Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 3 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne"3 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt zugeschickt in Vorausbezahlung $2 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 6. Januar 1897.

Briefe aus Deutschland.

Von Wilhelm Kaufmann.

Dresden, im December '96.

Seit einigen Monaten schicken mir Freunde aus Amerika die englische Ausgabe des New Yorker Journal zu, wahrscheinlich um mich dadurch zum Silbermann zu bekehren. Wenn mich jedoch hier in Dresden Bekannte besuchen, so muß ich das N. Y. Journal jedesmal verstecken, nicht wegen der Silberargumente, sondern in Folge der geradezu skandalösen Illustrationen, mit denen jenes Blatt sich „schmückt." Ich muß fürchten, daß ich mein Adoptivvaterland blamire, wenn ich dieses Zeitungsblatt zeige, in welchem die Bilder fast so viel Raum einnehmen, als der Text. Und was für Bilder! Das geistloseste fadeste Zeug wird in dem Sonntagsblatt des Journals auf vier riesengroßen Seiten als Humor aufgetischt, noch dazu in schreienden bunten Farben. Jedes Bild hat einen Stich in's Gemeine, das Ganze könnte man mit Recht als eine Verhöhnung jedes echten Kunstgeschmacks, als eine bedruckte Brutalität bezeichnen. Das Schlimmste sind wohl die illustrirten Berichte von Verbrechen. Jede in New York und Umkreis begangene Schandthat, sei es nun Mord, Einbruch oder ein Sittlichkeitsverbrechen, oder auch ein Familienskandal wird mit Bildern dargestellt. Man ist fast genöthigt für eine Beschränkung der Preßfreiheit zu plaidiren, wenn man sieht, wie dieselbe in jener Zeitung mißbraucht wird. Nicht allein daß im Texte die unheimlichsten Dinge publicirt werden, auf die Autorität eines sensationssüchtigen Reporterlein hin, daß schwere Anklagen gegen gewiß oft ganz unschuldige Menschen erhoben werden, auf bloßes Hörensagen hin, nein die unglücklichen Opfer des Preßmißbrauchs müssen es sich sogar gefallen lassen mit ihren Portraits in den Zeitungsspalten zu erscheinen und so vor aller Welt doppelt und dreifach gebrandmarkt zu werden. Und jenes Blatt soll in einer Auflage von einer halben Million Exemplaren erscheinen! Es verdrängt durch seinen Bilderunfug immer mehr die besseren Blätter, zwingt die letzteren vielleicht gar noch, sich ähnlicher Mittelchen zu bedienen, blos um bestehen zu können. Einen geradezu staatsgefährlichen Einfluß muß eine solche Presse auf die Jugend ausüben. Die Kinder müssen verroht und brutalisirt werden durch Zeitungen, welche in ihren auffälligen, oft eine viertel Seite großen Bildern nur an die brutalen Instinkte appelliren und nicht selten sogar obscöne und unsittliche Zeichnungen bringen. Gibt es denn gar kein Mittel, um diesen journalistischen Brunnenvergiftern entgegenzutreten, ohne daß ein gefährlicher Präzedenzfall mit Bezug auf die Preßfreiheit geschaffen würde?

In jenem Blatte las ich auch die mit den schauderhaftesten Illustrationen versehenen Berichte über den Fußball-Wettkampf, welchen Angehörige zweier amerikanischer Universitäten am Danksagungstage in New York veranstaltet haben. Bei diesem sogenannten „Spiel" hat es Todte und Verwundete gegeben, das Journal berichtet in einer späteren Nummer ganz genau und natürlich wieder mit Abbildungen, wie einem hoffnungsvollen jungen Menschen bei diesem wüsten Kampfe der Halswirbel zerschmettert wurde. Jene schauderhafte Balgerei haben Tausende aus der angeblich besten Gesellschaft mit angesehen, haben sich aufgeregt bei dem schrecklichen Drängen und Treten und Stoßen und haben die Kämpfer als Helden gefeiert. So etwas war doch früher nicht. Selbst die Preisboxereien in ihrer längst verschwundenen Glanzperiode können nicht so schlimm gewesen sein wie diese Massenbalgereien. Und dann nahmen an den Preisboxereien fast ausschließlich Sports als Zuschauer theil. Zu den Collegebalgereien kommen aber sogar „Ladies." Es steht zu befürchten, daß das von den großen Bilderzeitungen täglich verabreichte Gift schon seine Wirkung äußert, daß die Amerikaner eben durch die Lektüre dieser Sensationsblätter schon in bedenklichem Grade brutalisirt worden sind. Selbstverständlich werden diese Massenprügeleien jetzt fashionable werden, denn was unter dem hohen Protektorat der Sensationspresse und der sogenannten feinen Gesellschaft steht, breitet sich über das Land aus wie die Pest oder wie ein neues Kleidermuster, und überall werden sich Teams bilden, welche unter dem Namen des Fußballspiels Züchtungsanstalten der Bestialität werden müssen. Und nun gar noch den Danksagungstag durch solche Raufereien entweiht!

Es mag den Lesern ungewöhnlich erscheinen, daß ich mich über jene Sache so ereifere, jedoch glaube ich eine Berechtigung dazu zu haben. Im eigenen Lande ist man sehr geneigt, derartige Gefahren zu unterschätzen. Man sieht die skandalösen Bilderblätter Tag für Tag und man denkt schließlich, das müsse so sein, oder es sei nun einmal so und eine unternehmende Zeitung könne heutzutage des Bilderschmucks nicht mehr entbehren. Letzteres ist sicherlich wahr, man kann gewiß eine Zeitung durch Illustrationen weit anschaulicher, interessanter und lehrreicher machen, nur müssen sich die Bilder aber auch in den Grenzen des wirklich Interessanten und Belehrenden und namentlich in den Grenzen des Anstandes halten. Aber Thatsache ist, daß die meisten der heutigen Bilderblätter in Amerika in ihrem illustrirtem Theile gerade das Gegentheil von dem pflegen, was man als allgemein interessirend oder als belehrend ansehen muß. Selbst eine Zeitung wie der N. Y. Herald, der in technischer Beziehung wohl die besten Illustrationen unter allen amerikanischen Blättern bringt und der sich auch Mühe gibt, das sensationelle Element, wenn auch leider nicht ganz zu unterdrücken, so doch wenigstens nicht zur Hauptaufgabe zu machen, — selbst dieses beste unter den Bilderblättern richtet sicherlich Unheil genug an. Ich las den Herald neulich in einem Café als einige Bekannte sich zu mir setzten, denen ich einige Tage vorher über die Vorzüglichkeit der amerikanischen Presse, über die rasche Berichterstattung und die gediegene Besprechung der Tagesfragen einen kleinen Vortrag gehalten hatte. Die Herren betrachteten sich die Illustrationen im Herald und meinten einstimmig „das könne man doch nicht in die Familie gehen lassen, das sei Gift für die Jugend." Ich hütete mich natürlich, meinen Bekannten ein Schandblatt wie das New Yorker Journal zu zeigen.

* * *

Hier in Dresden ist dieser Tage im hohen Alter Ernst Engel, der Begründer der deutschen Statistik gestorben. Er war nicht nur ein genialer Kopf und ein unermüdlicher Arbeiter, sondern auch ein Mann von freisinnigen Ueberzeugungen und er hatte den leider so seltenen Muth, diesen Ueberzeugungen unter allen Umständen treu zu bleiben. Als ihm der Minister Graf Fritz Eulenburg einmal gesagt hatte: „Sie haben fortschrittlich gewählt und Sie essen des Königs Brod" erwiderte Engel: „Ich denke, ich esse mein Brod, welches ich mir redlich verdiene und ich wähle, wie es nach meinen Ueberzeugungen recht ist." Natürlich konnte man einen so freisinnigen Beamten nicht mehr lange brauchen.

* * *

Die amerikanischen Aepfel kommen jetzt in Schiffsladungen nach Deutschland und finden hier großartigen Absatz. Der regnerische Sommer hat die deutsche Aepfelernte zu nichte gemacht und die Tiroler Aepfel sind viel zu theuer. So labt sich denn Alles an der schönen Frucht aus dem Yankeelande. Auch der Preis ist nur gering, wenn man die weite Reise bedenkt. Man kann das amerikanische Barrel mit den besten Greening- und Baldwin-Aepfeln für 16 bis 18 Mark kaufen, im Einzelnen wird das Pfund hier mit 18 bis 25 Pfennig (4½ bis 6 Cents) verkauft.

* * *

Die Rivalität zwischen benachbarten Großstädten, welche in Amerika zuweilen einen sehr hohen Grad erreicht (siehe St. Paul und Minneapolis, oder früher St. Louis und Chicago) bildet sich auch unter deutschen Großstädten heraus, äußert sich dann allerdings in weit harmloserer Weise, als es drüben zu geschehen pflegt. So blickt der Leipziger im Vollgefühl des wohlverdienten Bürgerstolzes auf den Hoffstädter in Dresden herab und der Dresdener fühlt sich dem Leipziger gegenüber wie ein Aristokrat. Der Leipziger sagt höhnisch, „wenn die Welt einmal untergehen soll, so ziehen wir nach Dresden, denn da kommt Alles fünfzig Jahre später, deshalb natürlich auch der Weltuntergang." Ganz unrecht hat der Leipziger mit dieser Bemerkung nicht. Denn hier in Dresden herrscht die Büreaukratie noch unumschränkt, und deshalb kommt hier auch Alles später, so auch die elektrische Straßenbahn. Aber sie kommt, oder vielmehr sie ist schon da. Sie muß jedoch nach büreaukratischen Grundsätzen fahren, hübsch langsam. Der Einspänner — Tramweg, der mich auf eine bestimmte Strecke weit früher in 9 Minuten beförderte — ein rüstiger Fußgänger braucht ungefähr 12 Minuten dazu, wird von der elektrischen Kraft abgelöst, aber diese Kraft darf künftig jene Strecke nur in sieben Minuten abfahren, beileibe nicht rascher. Die Pferdebahn trottelt so langsam dahin, wie eine Droschke zweiter Klasse, die elektrische Bahn darf ungefähr fahren wie eine Droschke erster Güte. Bei der Entfaltung von nur der halben Geschwindigkeit einer amerikanischen elektrischen Car würde sich die Strecke bequem in fünf Minuten zurücklegen lassen. Auch darf sich kein deutscher Motormann beikommen lassen schneller zu fahren, als das Reglement vorschreibt. Er würde sonst sofort der Wohlfahrtspolizei anheimfallen. Die letztere ist thatsächlich allgegenwärtig und bewacht den Straßenverkehr mit Argusaugen. Das ist ja für das Publikum gewiß nur angenehm, thatsächlich kommen hier Unfälle außerordentlich selten vor und eine starke Ueberfüllung der Straßenbahnen nie, so daß die Benutzung der stets peinlich sauber gehaltenen Wagen im Vergleich zu der amerikanischen Straßenbahn außerordentlich viel angenehmer ist — wenn es nur ein bischen rascher ginge, und wenn die Controlle eine nicht gar so scharfe wäre. Wenn sich doch auch in dieser Beziehung ein Austausch zwischen den beiden Ländern ermöglichen ließe, d. h. wenn man doch so ein bischen amerikanische Freiheit, wie die Aepfel, importiren und dagegen an Amerika ein gleiches Quantum deutscher Gründlichkeit, deutscher Polizeiaufsicht und deutschen Ordnungssinns im Straßenbahnverkehr abtreten könnte! Das wäre die wahre goldene Mittelstraße und damit ließe sich das Straßenbahnfahren aus einer Qual in eine Freude umwandeln.

* * *

Daß Herr von Wildenbruch mit seinem Heinrichsdrama den Schillerpreis davongetragen hat, haben Kabel und Post längst gemeldet. Hier in Deutschland wird darüber eine interessante literarische Fehde ausgekämpft. Der Kladderadatsch, der jetzt wieder ein recht gutes Blatt geworden ist, bildete Wildenbruch ab, wie er neben seinem entsetzlich dürren und elendig ausschauenden Pegasus steht und von Schiller als „Herr College" angeredet wird. Besonders beißend spricht sich Maximilian Harden in der „Zukunft" über die Frage aus. Er sagt:

„Vom Schillerpreis wird wieder einmal gesprochen. Vor drei Jahren wollte der Kaiser dem fixen Herrn Fulda für seinen „Talisman" nicht den Preis geben, jetzt hat er ihn dem „Hannele" des Herrn Hauptmann verweigert und den „König Heinrich" des Herrn von Wildenbruch doppelt gekrönt. Die Verleihung des Preises ist ungefähr der gleichgiltigste Vorgang, der sich erdenken läßt; dennoch entsteht jedes Mal in den Blättern ein Wehen, wenn man erfährt, daß der Kaiser die Entscheidung der Commission über den Haufen geworfen habe. Den vom Preußenprinzen Wilhelm gestifteten Preis sollen „solche in deutscher Sprache verfaßte neue Originalwerke der dramatischen Literatur" erhalten, „die durch eigenthümliche Erfindung und gediegene Durchbildung in Gedanken und Form einen dauernden Werth haben." Dieser Bestimmung genügt nicht das elegante Versgeklingel des schon jetzt vergessenen Talismanspiels, nicht der Panoptikumreiz des Hannele-Melodramas und am Allerwenigsten das leere Gelärm der furchtbaren Heinrichshistorie. Es wäre eine Schande, wenn Herr Fulda, der Verfasser von Erbärmlichkeiten wie „Die Kameraden", „Robinsons Eiland" und „Das Wunderkind", den Schillerpreis erhalten hätte. Viel eher hätte ihn Herr Hauptmann verdient, der unter den Kleinen ein Großer scheint und der, obwohl er auf Schillers Hauptgebiet kläglich niedergebrochen ist und das Hannele auf dem Gewissen hat, doch ein ernster Dichter genannt werden muß. Auch dem robusten Herrn von Wildenbruch wäre der Preis nebst der Medaille zu gönnen, — nur gerade nicht für seinen schlimmen Heinrich. Denn dieses roh gezimmerte Theaterstück ist eine Kindertragödie; es verzerrt den reichen Gedankengehalt einer großen Epoche deutscher Geschichte in's Fratzenhafte, läßt von der Zeit und der Zeitstimmung, die es darstellen will, keinen leisesten Hauch zu uns herüberwehen und benutzt zu seinen Kracheffekten Mittel, deren ein Mann von der Begabung des Herrn von Wildenbruch sich eigentlich schämen müßte. Daß Herr Erich Schmidt, der Literaturprofessor, ein solches Werk, das den Geschmack nur noch mehr verderben kann und das Schiller mit Entsetzen gesehen hätte, für den Schillerpreis vorschlagen konnte, ist ein Makel, der an ihm haften bleibt, trotzdem er aus dem Secretariat der Commission geschieden ist; denn er ist nicht, wie es nach Vieler Ansicht seine Pflicht gewesen wäre, gegangen, weil Heinrich gekrönt werden sollte, sondern, weil neben Heinrich nicht auch Hannele der Schillerehre für würdig befunden wurde. Das ist die eine Seite der Sache; sie fällt in den Bereich des Urtheils und es ist erlaubt, nach gewissenhafter Prüfung offen zu sagen, daß in den letzten Jahren die Entscheidungen der Commission betrübende Ergebnisse geschaffen haben. Die Möglichkeit eines so rückhaltlosen Urtheiles ist auf der anderen Seite nicht gegeben. Das Superarbitrium des Monarchen war ursprünglich wohl nur als eine Form gedacht; man nahm als selbstverständlich an, der König und Kaiser würde sich vor dem Gutachten der Sachverständigen beugen. Die Krisis, die wir jetzt durchmachen, stammt daher, daß Wilhelm der Zweite Alles, was als Form gedacht war, ganz ernst nimmt und da sogar, wo seine Vorfahren nur decoratio wirken wollten, seinen persönlichen Willen zu zeigen für nöthig hält. Die Zeit wird lehren, ob diese Auffassung der monarchischen Machtsphäre heute noch haltbar ist. Einstweilen haben wir mit ihr zu rechnen, — auch in dem luftigen Reiche der Kunst. Der Kaiser liebt Ohnet's Hüttenbesitzer, Charley's Tante, Leoncavallo's Circusmusik, kindliche Schönthaniaden, und er hat im letzten Augenblicke mit einem Machtwort die Aufführung von Schilling's „Ingwelde" verhindert, weil er in Wiesbaden fand, kein — Mensch könne solche Langeweile ertragen. Das ist sein gutes Recht; und genau so ist es sein gutes Recht, den Dramen, die ihm nicht gefallen, den Schillerpreis zu versagen und ihn den Stücken zuzuwenden, bei deren Aufführung er sich amüsirt hat. Sobald in künstlerischen Dingen die letzte Entscheidung einem Monarchen anheimgestellt wird, und sobald Sachverständige sich dazu hergeben, dieser Entscheidung ihr ernstlich erwogenes Urtheil unterzuordnen, tritt an die Stelle der Kunstfrage eine Frage des privaten Geschmackes. Das hat Paul Heyse erkannt und sich deshalb geweigert, noch ferner an Beschlüssen mitzuwirken, die der Privatgeschmack eines Einzelnen nach Gefallen umstoßen kann. Wenn sein Beispiel Nachahmung findet, wird die Institution des Schillerpreises von der Unwahrhaftigkeit befreit werden, unter der sie jetzt leidet; und dann wird auch die Menge, statt sich über gleichgiltige Vorgänge aufzuregen, sich damit trösten, daß über den Werth künstlerischer Werke nicht den Königsthronen herab die letzte Entscheidung getroffen wird."

Schaafkrieg in Sicht.

Wie männiglich bekannt, gehören die Hirten auf den unermeßlichen Prairien unseres Landes gerade nicht zu jener Klasse von Musterknaben, welche man den Zöglingen einer Sonntagsschule als nachahmenswerthe Beispiele vor Augen zu führen pflegt; im Großen und Ganzen sind sie vielmehr Rauhbeine der schlimmsten Art, mit denen nicht gut Kirschen essen ist. Dies gilt nicht blos von den „Cowboys", sondern auch von den Schafhirten, ja letztere sollen wo möglich noch schlimmer sein. Dafür sprechen die Vorfälle, welche sich vor drei Jahren in der Umgegend von Debeque, Col., zutrugen, wo die Schafhirten aus Colorado sich mit bewaffneter Hand den Männern aus Utah, welche ihre Herden über die Grenze auf die reichen Weidegründe des erstgenannten Staates treiben wollten, entgegensetzten. Viele Hunderte von Schafen wurden von ihnen niedergemordet und aller Wahrscheinlichkeit nach wäre auch Menschenblut geflossen, wenn die Utaher Herdenbesitzer und Hirten auf einen Waffentanz vorbereitet gewesen wären. Damals grassirte in Utah die Schafräude und die Besorgniß war gerechtfertigt, daß die Seuche auch in Colorado zum Ausbruch kommen würde, falls Thiere aus den inficirten Districten über die Grenze gelangen sollten. Um dies zu verhindern, nahmen die Herdenbesitzer das Gesetz selbst in die Hand und bewaffneten ihre Hirten bis an die Zähne, um alle Eindringlinge aus Utah eventuell mit blauen Bohnen zurückzuweisen. Die Coloradoer Hirten besetzten die bei Debeque vorüberführenden Pfade und die Männer aus Utah wurden mit Büchse und Revolver zum sofortigen Umkehren gezwungen. Da die Utaher auf einen derartigen Empfang nicht vorbereitet waren, machten sie gute Miene zum bösen Spiel und kamen so mit heiler Haut davon. Unter den fremden Herden aber richteten die Coloradoer ein gewaltiges Gemetzel an und meilenweit bedeckten erschossene Schafe die Pfade. Die Utaher drohten mit Repressalien und eine Zeit lang schien es, als würde an der Grenze ein frischer, fröhlicher Schafkrieg zum Ausbruch kommen. Die Veterinär-Commission von Colorado erließ darauf ein Verbot gegen die Einführung von Schafen aus Utah und als Gouverneur McIntyre im Jahre 1895 sein Amt antrat, gab er demselben in seiner Proclamation weiteren Ausdruck. Während der letzten zwei Jahre haben die Coloradoer Herdenbesitzer unter den Bestimmungen des Einfuhrverbots ihre Lämmlein in Frieden gehütet, jetzt aber scheint es wieder zu Feindseligkeiten kommen zu sollen. Die großen Herdenbesitzer in Wyoming tragen sich mit dem Plane, ihre Schafe auf die Coloradoer Weidegründe zu treiben, und in Folge dessen haben die Rancher von Routt sowie Rio Blanco County in Colorado den Züchtern Griff und Jack Edwards in Wyoming bereits eindringliche Warnungen zugehen lassen. Letztere versuchten darauf, eine genügende Anzahl von Streitkräften anzuwerben, um die Coloradoer zu Paaren treiben zu können; allein es fanden sich nicht Tollköpfe genug für die geplante Expedition und dieselbe mußte unterbleiben. Jetzt verlautet, daß die Herdenbesitzer von Utah an 50,000 Stück Schafe unter einer starken Mannschaft dicht an der Grenze zusammengetrieben haben und einen Einfall in das Gebiet von Colorado versuchen wollen, sobald Gouverneur McIntyre aus dem Amte scheidet. Dies geschieht am 12. Januar und ehe sein Nachfolger Adams das zur Zeit bestehende Verbot von Neuem proclamiren kann, soll der Coup ausgeführt werden. Der Veterinär-Commissär Gretzwell von Colorado hat inzwischen ein Rechtsgutachten des General-Anwalts an die Utaher Herdenbesitzer gelangen lassen, in welchem sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie die Grenzen nicht überschreiten dürfen, und die Coloradoer Hirten sind jeden Augenblick zum Losschlagen bereit, falls die „Boys" aus Wyoming oder Utah dem Einfuhrverbot Trotz bieten sollten. Die ersten Tage nach Gouverneur Adams' Amtsantritt werden die Entscheidung der brennenden Frage bringen. Wie man sieht, gehört das „Lämmleinhüten" in Colorado, Utah und Wyoming gerade nicht zu den idyllischen Beschäftigungen.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Nach den neuesten Ausweisen beträgt das Kämmereivermögen der Stadtgemeinde Berlin 548,573,935 Mark, während die Schulden sich auf 279,833,963 Mark belaufen. — Selbstmord beginnen der ehemalige, zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilte Bankdirector Härting im Untersuchungsgefängniß, der Kaufmann Louis Heyder und der Bankier Sigismund Sternberg. — Für das Börsenrestaurant im städtischen Viehhofe wird im Jahre 1897 von dem Restaurateur Müller 43,000 Mark Pacht bezahlt.

Angermünde. Ein vorgeschichtliches Gräberfeld wurde auf der Kahlschlagsfläche der Pinnower Forst, dicht am Felchow-Landiner Wege, entdeckt. In den Urnen, von denen mehrere wohlerhalten geblieben sind, wurden neben Asche und Knochenresten auch Bronzespangen gefunden. In nächster Nähe des erwähnten Gebietes sind schon vor längerer Zeit zahlreiche Steinhammer zu Tage gefördert worden.

Charlottenburg. Beim Aufspringen auf einen Motorwagen überfahren wurde der 24 Jahre alte, unverheirathete Postbilfsbote Peters. Er wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht. — Ein epidemischer Catarrh der Augen-Bindehaut herrscht zur Zeit unter den Officieren der Vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule. Etwa vierzig Officiere sind erkrankt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. In Folge von Kohlendunstvergiftung sind auf einem Ostbahn der Besitzer des Kahns, Dau aus Neustädter-Wald bei Tiegenhof, und sein Matrose gestorben. Der Unfall ist auf eine unvorsichtige Heizung des Obstlagers zurückzuführen, neben welchem die Beiden schliefen.

Allenstein. In der katholischen Kirche kam Abends Feuer aus. Der Hochaltar und einige kostbare Gemälde sind zerstört. Der Schaden wird auf 30,000 Mark geschätzt.

Braunsberg. Auf dem Boden des Wohnhauses des Restaurateurs Grenz entstand ein Brand. Das Feuer griff schnell um sich und erfaßte das nebenan gelegene Wohnhaus der Wittwe Fleischer. Acht Familien sind obdachlos geworden und haben den größten Theil ihrer Habe verloren.

Lyck. Als der Wirth Michael Bandilla aus Czerwin vom hiesigen Markte heimkehren wollte, benutzte er die Bahnstrecke als Weg. Zwischen Baitkowen und Czerwin wurde er vom Zuge ereilt und getödtet; die Räder trennten ihm den Kopf und eine Schulter vom Rumpfe.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der über beleumdete und schon wegen Körperverletzung bestrafte Arbeiter Friedrich Michalski aus Schillingsfelde, welcher im Streit den Arbeiter Marquard durch Messerstiche in das Herz getödtet hatte, wurde vom Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Czerwinsk. Von einem Zuge überfahren und getödtet wurde der Streckenarbeiter Schwartz aus Bobrowitz.

Culm. Der 18 Jahre alte Arbeiter Beyrath ging nach der Nonnenkämpe, um Aeste zu holen. Beim Abbrechen eines größeren trockenen Astes fiel ihm dieser auf den Kopf und erschlug ihn auf der Stelle.

Liebemühl. Erhängt hat sich der 46jährige Arbeiter Wilhelm Grabowski. Er war dem Trunke stark ergeben und lebte mit seiner Frau beständig in Streit.

Marienburg. Das Schuhmachermeister Terruhn'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein räthselhafter Mord versetzt unseren Nachbarort Reinkendorf in große Erregung. Der Sohn des verstorbenen Bäckermeisters und Mühlenbesitzers Timm wurde mit einem Schuß im Herzen todt im Backhause aufgefunden. Ein fremdes Gewehr lag neben dem Todten.

Falkenburg. Beim Graben nach Kies stieß der Sohn des Gastwirths auf dem im Stöwener Felde belegenen Acker auf eine größere Schicht guter Braunkohle. Jetzt soll das Lager auf seine Ausdehnung hin untersucht werden, ob sich eine Ausdehnung lohnen würde.

Gartz. Auf den Gehöften der Ackerbürger Wilhelm und August Jahnke brannten zwei große Viehställe und eine mit Erntevorräthen gefüllte Scheune nieder. Der ziemlich bedeutende Viehstand wurde gerettet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der hiesige [illegible] Salomon Joseph Herz verm[illegible] sein Gesammtvermögen im Betrage von 300,000 Mark zur Erbauung von Freiwohnungen für Altonaer hilfsbedürftige Einwohner. — Der älteste Zeitungscolporteur Altonas, Joseph Meyer, ein stadtbekannter Mann, ist im Alter von 93 Jahren gestorben.

Eckernförde. Schneidermeister C. H. Jens feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Garbek. Die Steinhauer W. Christen'schen Eheleute feierten ihre goldene Hochzeit. Der alte Ehemann hatte seine ganze Arbeitszeit bei der Wensiner Gutsherrschaft verbracht. In dem Hause, wo er jetzt sein 50jähriges Ehejubiläum feiern durfte, hat der Greis auch das Licht der Welt, vor etwa 80 Jahren, erblickt.

Husum. Zum zweiten Male seine silberne Hochzeit feierte der Eisenbahnangestellte Helm. Seine erste Frau starb 1866 nach reichlich 25jähriger Ehe. Helm schloß dann im Jahre 1871 zum zweiten Male eine Ehe und steht jetzt im 81. Lebensjahre.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Hauptlehrer Heinrich Friedrich aus Wiltschau bei Breslau ist vom Landgericht wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulmädchen, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. — Der hiesige Agent der falliten Hamburger Handelsbank Joseph Meyer wurde wegen zahlreicher Betrügereien zu drei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Gleiwitz. Die hiesige Strafkammer verurtheilte vierzig Personen wegen Uebertretung eines Polizeiverbots wegen Zusammenrottung vor dem Slabon'schen Hause zu Sosnitza, wo die angeblichen Muttergotteserscheinungen stattfinden, zu Geldstrafen.

Glogau. Die acht und sechs Jahre alten Söhne des Mühlenpächters Hentschel in Biegnitz brachen auf dem Eise ein und ertranken. Der Vater wollte sie retten, ertrank aber gleichfalls.

Goldberg. Am Vorabende seines goldenen Hochzeitstages verschied der Arbeiter Christian Klose, 76 Jahre alt.

Kummernick. Der Weizenschober des Stellenbesitzers Hermann Kappich ist niedergebrannt. Aus den Trümmern zog man die verkohlte Leiche eines unbekannten Mannes.

Provinz Posen.

Posen. Hier wurde der wegen Raubmordes zum Tode verurtheilte Knecht Johann Stawny hingerichtet. — In der Druckerei des „Goniec" wollte die 17jährige Johanna Kaminska einem Arbeiter beim Drehen des großen Schwungrades der Schnellpresse behilflich sein, kam zu Fall und stürzte mit dem Kopf zwischen die Speichen des Rades. Da es dem Arbeiter nicht möglich war, das schon im Schwunge befindliche Rad anzuhalten, wurde der Bedauernswerthen der Kopf zermalmt. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Bartschin. In dem nahen Kalkbruche Krotoschin verunglückte der Arbeiter Grabowski dadurch, daß niederstürzende Kalkmassen ihn verschütteten. Grabowski wurde zwar noch lebend hervorgezogen, war jedoch so zerquetscht, daß er im Krankenhause starb.

Filehne. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Kunitmann'schen Eheleute zu Rosko.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. In dem Dorfe Pollern fand man eine Opferstätte der Wendengötter Cernebog und Belbog. 14 gut erhaltene Pferdeköpfe wurden ausgegraben, außerdem Urnen, deren eine 152 Silbermünzen, zwei paar silberne Ohrgehänge, einen starken Silberreif und auf eine Seidenschnur gezogene Korallen und Trodfsteinchen enthielt. Die Silbermünzen zeigen eine Krone und verschiedene Buchstaben als Gepräge. Eine Urne mit Steinwerkzeugen wurde leider von dem Besitzer aus Unkenntniß fortgeworfen.

Erfurt. Die 4jährige Tochter des Gastwirths Beyer wurde von einem Motorwagen todtgefahren. — Seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen versuchte der 19jährige Gärtner Pabst. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht. — In der hiesigen Königlichen Gewehrfabrik wurde ein neuer Militär-Karabiner gestohlen. Der Dieb ist in der Person eines Soldaten ermittelt worden. — Das Schwurgericht verhängte über die 23jährige Fabrikarbeiterin Geier aus Gehren wegen Ermordung ihres Kindes das Todesurtheil.

Gerbershausen. Der Jubilarpriester Zacharias Bachhaus, der Senior der Geistlichkeit des ganzen Eichsfeldes, erlag im Alter von 81 Jahren einem Schlaganfall.

Provinz Hannover.

Hannover. Senator Hornemann, von 1870 bis 1885 Vertreter der Stadt Hannover im Abgeordnetenhause, ist, 86 Jahre alt, gestorben. — Der wegen fahrlässigen Falscheides zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilte Kaufmannslehrling Heinrich Hartmann ist in der Revisionsinstanz freigesprochen worden. — Die Fabrikarbeiterin Dina Achilles wurde wegen Meineides zu 1 Jahr Gefängniß und der 15jährige Arbeiter Ernst Wendt wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Diekstershus. Schankwirth R. Fisser ist auf dem Deichwege todt aufgefunden worden. Am Kopfe zeigten sich einige Verletzungen.

Einbeck. Die hiesige Kalibohrgesellschaft, die seit einiger Zeit bei der benachbarten Ortschaft Lüthorst Bohrversuche unternommen hat, hat in dem nach Vorwohle zu belegenen Gebiet der Lüthorster Forstgenossenschaft in einer Tiefe von etwa 350 Metern jüngeres Steinsalz vorgefunden, welches bekanntlich das Deckgebirge für Kalisalze ist.

Provinz Westfalen.

Minden. Ein Münzenfund ist in der Nähe unserer Stadt gemacht [illegible] Bei Anlage einer Drainage [illegible] Wiese fanden Arbeiter in dem Wiesenuntergrund zwei leinene Beutel mit Geld. In denselben befanden sich etwa 200 Kupfermünzen aus dem Jahre 1625 und zwei Silbermünzen aus derselben Zeit. Sämmtliche Kupfermünzen trugen das Münzzeichen der Stadt Osnabrück. — Der bekannte Architekt und Kirchenbaumeister Rinklake, der Erbauer der Ludgeri-Wallfahrtskirche in Billerbeck, ist in den Benedictiner Orden eingetreten und zwar in der Abtei Maria-Laach.

Bochold. Hier brannten sechs Arbeiter-Wohnhäuser zum Theil bis auf den Grund nieder. Einige der von dem Brande Betroffenen hatten ihre Habe nicht versichert.

Bochum. Auf der Zeche „Constantin", Schacht 2, wurde durch einen Sprengschuß ein Bergmann getödtet; zwei wurden schwer verwundet. — Eine große Feuersbrunst ist auf der Zeche General ausgebrochen. Die Kohlenwäsche wurde zerstört, das Schachtgebäude ist ausgebrannt, das Maschinenhaus blieb erhalten. Das Feuer hatte sich einem großen Bauernhof übertragen, der gleichfalls abbrannte.

Rheinprovinz.

Aachen. Die Eheleute Hub. Jos. Cornetz und Hubertina, geb. Grooten, feierten ihre goldene Hochzeit.

Bitburg. Der Besuch des letzten Gesindemarktes war nicht so stark als in früheren Jahren, da die blühende Industrie die besten Kräfte zu hohen Löhnen der Landwirthschaft entzieht. Auch hier sind die Löhne sehr in die Höhe gegangen. Dienstherrschaften aus dem Bergischen, aus Lothringen und dem Luxemburgischen waren hier und fanden, was sie suchten.

Bonn. Hier ist der ehemalige Leibarzt der Kaiserin Augusta, Geheimrath Velten, im Alter von 78 Jahren gestorben. — Wegen Verbrechen gegen keimendes Leben hatte sich der stud. geodaet. Schmitt aus Poppelsdorf vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das betheiligte Mädchen war gestorben. Ueber die Todesursache konnte keine völlige Klarheit geschaffen werden. Schmitt erhielt eine Gefängnißstrafe von 15 Monaten.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt. Der Architect Ernst Hallenstein ist gestorben. — Eine Pfändersammlerin auf der Hochstraße, Namens Wilk, wurde vom Pfandhaus entlassen und von der Staatsanwaltschaft in Untersuchung gezogen. Sie ist der Hehlerei und Unterschlagung von Goldwaaren beschuldigt. Die Tochter ist wegen Beihilfe ebenfalls in Untersuchung.

Fulda. Als ein Ehepaar aus dem benachbarten Künzell mit seinem Wagen zur Stadt fuhr, scheuten plötzlich die Pferde. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Im Krankenhaus ist die Frau, Mutter von elf meist noch unerwachsenen Kindern, gestorben.

Hofgeismar. Die Ehefrau des Knechtes Faust durchschnitt ihrem neugeborenen Kinde die Kehle und Pulsadern und warf es dann in den Canal. Sie ist verhaftet worden. — Der Botengänger Adam Buchholz hat, da ihm eine Strafe wegen Diebstahls bevorstand, Selbstmord verübt.

— Genaue Bezeichnung. Hänschen (vom Spaziergang heimkommend): „Mama, heut' hab' ich ein Schweinerl gesehen, ein wirkliches .. ein's, das nichts dafür kann!"

— Scharfe Replik. Professor (zu einem sehr alten, ihm unlieben Secundaner): „Als Alexander so alt war wie Sie, hatte er schon die Welt erobert!" Schüler: „Der hat auch Aristoteles zum Lehrer gehabt!"

Merkt dieses!

Es macht keinen Unterschied.

Rheumatismus

chronisch, akut oder entzündlich in den Muskeln und Gelenken,

wird geheilt durch

ST. JAKOBS OEL.

Do You

FEEL SICK?

Disease commonly comes on with slight symptoms, which when neglected increase in extent and gradually grow dangerous.

If you suffer from Headache, Dyspepsia, or Indigestion ..... TAKE RIPANS TABULES

If you are Bilious, Constipated, or have Liver Complaint ..... TAKE RIPANS TABULES

If your Complexion is shallow, or you suffer Distress after eating ..... TAKE RIPANS TABULES

For offensive breath and all disorders of the Stomack ..... TAKE RIPANS TABULES

Ripans Tabules Regulate the System and Preserve the Health.

One Gives Relief.

Easy to take

Quick to act.

Ripans Tabules are sold by druggists, or by mail if the price (50 cents a box) is sent to The Ripans Chemical Company, No. 10 Spruce St., New York. Sample vial 10 cents.

JACOB BOS.

Rhein- und Mosel-Weine

eigener Importation.

Rhein-Weine. Johannisberger. Steinberger Kabinet. Rüdesheimer Berg. Markobrunner Auslese.

Mosel-Weine.